

Hypnose zwischen Ost und West

Ein Reisebericht der deutschen MEG Delegation zum Internationalen Hypnosekongress in Teheran, April 2015

Vorgeschichte

Ob man an Synchronizitäten im Leben glaubt, oder sie einfach nur erlebt, sei dahingestellt. Jeder kennt diese Momente im Leben, in denen verschiedene Erlebnisebenen, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben, zueinander in eine erstaunliche Beziehung treten, die für den Beobachter einen Sinn machen und manchmal auch zu, zugegeben, fatalistischen Lebensplanungen führen können.

Ich war nie dazu gekommen das Buch „Der Medicus“ zu lesen. Auf einem Flug nach Los Angeles im vergangenen Jahr sah ich die Verfilmung des berühmten Romanes. Die Geschichte schlug mich in den Bann, und als sich der junge Medicus unter allen Entbehrungen und Gefahren in die Stadt Isfahan durchgeschlagen hatte, um dort von dem berühmten Arzt Avicenna in die Geheimnisse der Medizin und menschlichen Anatomie eingeführt zu werden, landete die Maschine in LA und ich wusste nicht, wie es weiter ging in Isfahan, jäh wurde ich aus dem Orient herausgerissen.....

Doch eines stand in mir fest: ich wollte dort in meinem Leben mal hin, die Spuren dieses berühmten und genialen Arztes suchen, das Land der Wissenschaft und Poesie kennen lernen, das in früheren Jahrtausenden einmalig auf der Welt war.

Vier Wochen später saß ich nun mit Bernhard Trenkle zusammen und unterhielt mich angeregt mit ihm.

In diesem Gespräch sagte er mir, das im Frühling ein großer Hypnosekongress in Isfahan und Teheran stattfinden solle, er werde mit einigen Kollegen dorthin reisen, und dann fragte er mich, ob ich mitkommen wolle.

Das Schlüsselwort „Isfahan“ war gefallen und ich brauchte gar nicht nachzudenken um einfach „ja“ zu sagen.

„Du reist in den Iran? Ist das nicht gefährlich?“ Fragten immer wieder Freunde und Bekannte vor der Reise. Unser Weltbild ist so geprägt von ISIS - Talibanmeldungen, dass wir versucht sind, alle Länder und Menschen, die auch nur im entferntesten zu diesem Themenbereich gehören könnten, mit in denselben Topf zu werfen. Der Iran gehört doch nach George W. Bush zur „Achse des Bösen“ und möchte unbedingt eine Atombombe bauen, deshalb wurde dieses Land doch mit strengen Sanktionen versehen? Ein Volk in Quarantäne gestellt, wie ein böser Virus auf dem Computer, und da soll ich hin reisen?

Nun, wir unternahmen die Reise offenherzig und ich kann vorab sagen, dass wir uns selten in einem Land so sicher gefühlt habe, so warmherzig willkommen geheißen wurde, wie im Iran.

Die Reise

Doch beginnen wir nun mit dem Reisebericht selbst. Und gestatte Dir, lieber Leser, liebe Leserin, während der Lektüre im Geist einzutauchen in die Geschichten aus Tausend und einer Nacht, die nirgends so greifbar nahe und so real erscheinen wie in Persien.

Nach der gemeinsamen Anreise via Wien nach Teheran startete die deutsche Gruppe mitten in der Nacht in einem Bus. Dabei waren Karl-Ludwig und Ruth Holtz, Klaus und Brigitte Hüllemann, Niko Hüllemann, Daniel Bass, Kris Klajs, Bernhard & Gitte Trenkle und Veit Mesmer. Zur Reisegruppe gehörten auch Bhabani, Renate und Frank Rana, die zuvor zusammen mit Bernhard & Team bereits vier Tagungen in Nepal organisiert hatten. Gholam Yeganeh, iranischer Kinder- und Jugendpsychotherapeut aus Frankfurt, führte unsere Gruppe zusammen mit unserer Reiseleiterin Najmeh Kazemi von einem Highlight zum anderen. Najmeh Kazemi, Generalstochter mit einem großen Wissen über die Kulturdenkmäler und Geschichte aber auch über Politik, Sufismus, die großen Dichter ihres Landes, ermöglichte uns einen Reichtum an Erfahrungen und einen tiefen Einblick in die Kultur des Landes.

Nach mehrstündiger Busfahrt erreichten wir im Gebirge unsere erstes Ziel: das alte Dorf Abyaneh, in dem die Zeit stehen geblieben zu sein scheint.

Die roten Lehmhäuser in dem grünen Tal haben sich seit Urzeiten nicht verändert. Frauen in bunten Trachten lächeln die Besucher freundlich an. Anfang März ist das iranische Neujahrsfest, viele Menschen nutzen die freie Zeit um Ausflüge zu machen, und so ist auch dieses Dorf als beliebtes Ausflugsziel voll mit Menschen, was es aber noch interessanter macht.

Von den Bergen wurde das Wasser in das von Wüste umgebene Dorf geleitet und ist dort, einer Lebensader gleich, verantwortlich für blühende Landwirtschaft. Früher lebten hier auch viele Anhänger Zarathustras und die Orte, an denen die Feuertempel standen, sind noch wohl bekannt und unvergesslich für die Menschen.

An Häuserwänden hängen Bilder von Revolutionsgardisten, die für die „Befreiung“ des Landes gestorben sind. Erstaunlich ist, dass die Iraner sehr wohl Propaganda von der Realität unterscheiden können. Der Bildungsgrad ist hoch, das dialektische Denken sehr ausgeprägt. Wir werden oft von Passanten angesprochen, einfach so, eingeladen, hier und da etwas zu kosten. Wir erlebten eine Gastfreundlichkeit, die beeindruckend ist, eine Großzügigkeit, die Nichts im Gegenzug erwartet. Diese war am ersten Tag zu spüren und sollte unsere erstaunte und beeindruckte Delegation die ganzen kommenden zwei Wochen stets begleiten.

Am Nachmittag erreichten wir die Stadt Kashan, die bekannt ist für die Herstellung von Rosenwasser, das von hier in alle Welt gelangt und vor allem in Mekka aufgrund seiner Qualität beliebt ist.

Wir besichtigten die prächtigen Gärten des Oasenschlosses, das den Herrschern als Zwischenstopp auf ihren Reisen durch die Wüste diente. Durch Kanäle wird das Wasser von den Bergen in die Gärten des Wüstenschloss geleitet. Und so siedelten sich hier immer mehr Menschen an und heute ist die Stadt zu einer Metropole angewachsen, bedeutend für ihre Teppiche und Wirtschaftskraft.

Die reichen Kaufmannshäuser wurden tief in die Erde gebaut und dort überdacht, so dass die sengende Hitze erträglich ist und durch die dunklen Gänge, und Windfänge, die hinab in die fürstlichen Höfe führen, ein leichter Wind wehen kann.

Von Kashan aus ging es am nächsten Tag in einer viele Stunden dauernden Fahrt mitten in die Wüste Darst e Kavir. Diese gigantische Wüste ist eine der größten und gefährlichsten Wüsten der Welt. Endlose Sand- und Geröllhalden, Weiten bis zum Horizont, beeindruckende, kontrastreiche Berge sahen unsere Augen, und wie in einer Fata Morgana

sahen wir im Geiste die seit Jahrtausenden hier durchziehenden Karawanen, dem Pfad der Seidenstraße folgend, die bewacht wurde von einzelnen Wüsten – Forts, die die Handelswege beschützten und sicherten. Die vielen Mineralien zaubern, je nach Sonnenlicht variierend, Ocker u und Rottöne durch die vielen Mineralien lassen die Augen im Schauen nie müde werden.

Zeit wird unbedeutend, und da man sich im Iran auf Zeitangaben sowieso kaum verlassen kann, wird man auch diesbezüglich als Europäer schnell tiefenentspannt und regt sich über nichts auf, läßt los, denn es bringt sowieso nichts, irgendwann werden wir ankommen, insh Allah.....

Die lange Reise durch die Wüste hat sich gelohnt, denn in der Oase Garmeh wartet eine alte Karawanserei auf uns. Das Lehmhaus betreten wir durch einen schmalen Korridor mit gebeugten Häuptern, um uns plötzlich frei in einem hellen Atrium des Hauses aufzurichten. Hier empfängt uns strahlend der Wüstenlord und Besitzer des Hauses mit seinem Sohn: ich blinzele erstaunt im hellen Licht, denn er sieht aus wie in meiner Vorstellung Moses ausgesehen haben müsste: große Gestalt, tief sitzende, klar blickende Adleraugen, langes, wallendes Harr und bärtig. Entschieden, würdevoll und doch gutmütig. Für uns sind Salate auf einem großen Tisch vorbereitet worden und auf den schön mit Perserteppichen ausgelegten Räumen erfrischen wir uns, bevor wir unsere Räume beziehen.

Am Abend treffen sich hier wieder die Bewohner des erstaunlichen Wüstenhotels, Menschen aus den verschiedensten Ländern, die hierher gefunden haben: sie kommen aus dem Iran, aus Polen, Deutschland, Tschechien, Frankreich, Kanada usw., und alle eint eines: die Musik. Alle sitzen zusammen am Boden auf den Teppichen. Trinken Tee und musizieren miteinander, Deutsche singen ihre Volkslieder, Iraner tragen ihre Wunderschöne Poesie vor, ein junger Tscheche singt mit tränen in den Augen seine Nationalhymne, ein französisch – iranisches Pärchen spielt Didgeridoo und Trommel. Wir alle finden uns in Musik und Poesie, mitten in der Wüste, lachen, weinen, fühlen gemeinsam, so einfach, so schön!

Auch am nächsten Abend, nach einem Tag in der Wüste, nach einem Besuch eines riesigen Salzsees und den endlosen Sanddünen, treffen wir uns am Lagerfeuer bei Sonnenuntergang: Tee wird ausgeschenkt, das Feuer beleuchtet in Rot - und Orangetönen die Wüste, die Büsche flackern mit und unsere Gesichter ähneln mehr und mehr dem Wüstensand, fügen sich ein in die Endlosigkeit, der Geist öffnet sich und die Sterne über uns und der Mond leuchten strahlend in einer völlig klaren und trockenen Luft.

Nach dem Essen wird musiziert, tragen Iraner, die voll von Poesie sind, die wunderschönen Gedichte vor, die Erben von Hafiz und Rumi sitzen hier vor uns in der Wüste, weitab von Handy, Fernsehen und allen Ablenkungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten unserer ach so „zivilisierten“ Welt.

Hier haben sie Platz, die Visionen, die alten Geschichten und Lieder.

Und so ist es auch nur passend, als Bernhard Trenkle, der deutsche „Stadtschamane“, zwei seiner Trancegeschichten am Lagerfeuer vorträgt und in seiner eigenen humorvollen und auch nachdenklichen Weise zu einer Geschichte verwebt, die alle berührt und ergreift. Nach dem Essen wird musiziert, tragen Iraner, die voll von Poesie sind, die wunderschönen Gedichte vor, die Erben von Hafiz und Rumi sitzen hier vor uns in der Wüste, weitab von Handy–Empfang. Bernhard Trenkle erinnert sich in dieser Atmosphäre, dass seine Löwengeschichte im Original aus Persien stammt. Da würde diese Löwengeschichte doch ganz gut ans Lagerfeuer passen. Andererseits ist die Musik auch sehr schön. Im Sinne des Ericksonschen Utilisationsprinzips ließ sich dieser Interessenkonflikt lösen. Die Musiker wurden instruiert: Wenn in der Konsektivübersetzung von Gholam das Stichwort auftaucht: „... und der Löwe sieht in der Ferne eine Lagerfeuer und hört eine wunderschöne Musik“

dann beginnen die Musiker wieder leise zu spielen und begleiten das Erzählen der weiteren Geschichte in der Geschichte mit Musik. Am Lagerfeuer war auch ein über 80 Jahre alter Dichter aus Teheran. Während der Löwengeschichte machte er immer mal wieder laute Zwischenrufe, die Bernhard anfangs irritierten. Gholam beruhigte ihn schnell „Keine Sorge, der ruft ständig sowas wie ‘Bravo’, der ist so begeistert. Eine unvergeßliche Nacht, dort in der Mitte von Nirgendwo. Allen sagen diese Erzählungen etwas und uns wird klar: in diesem Moment sind wir nicht Angehörige von Nationen, sondern Brüder und Schwestern, mit verschiedenen Sprachen, Geschichten, mit verschiedener Musik auf den Lippen und in den Herzen, aber mit tiefem Verständnis für einander. Ein unvergesslicher Moment, dort in der Mitte von Nirgendwo.

Nachdem wir aus der Wüste zurückgekehrt waren, kamen wir in Isfahan an und betraten nach all der Schlichtheit und Einfachheit das üppige Abbashotel mit seinen prunkvollen Räumen und Gärten, die einem Serail Aladins würdig wären.

Grüne, satte Anlagen, Blumen und Wasser, Blütenduft und Plätschern: wie schnell wurde das für unsere Sinne so besonders und beeindruckend, nachdem sie in der Wüste schnell bescheiden und still geworden waren.

Die Stadt Isfahan zu beschreiben fällt schwer, denn all’ diese prächtigen Basare, die Moscheen und Paläste sind atemberaubend schön. Im Sonnenlicht strahlen die Farben der Minarette, der Moscheeeinhöfe, die nach feinstem Kunstsinn gestaltet worden sind. Die Architektur der Moscheen selbst scheint eine in Stein und Farbe gegossene Tranceinduktion zu sein. So z.B. der Innenraum der Lotfullah Moschee: Je mehr der Blick sich nach oben hebt, desto feiner, ausgeklügelter werden die Ornamente, lichterfüllter, strahlender, bis sich der ganze Tanz der Formen in dem Einen trifft, im Ursprungsort allen Seins, will sagen in der göttlichen Gegenwart. Diese Symbolik ist allgegenwärtig und entspricht ja auch dem Ansatz der Hypnotherapeutin Dr. R. Metten, die davon ausgeht, dass mit zunehmender Tiefe die hypnotische Trance als auch Meditation in mystische Zustände münden können.

Diese werden in der Praxis nicht verfolgt, das Wissen darum sollte jedoch dem Anwender von Hypnose im eigenen Erleben bewusst und bekannt sein.

Isfahan, die alte Königsstadt, Blüte der Wissenschaft und Kultur. Keinen Moment bereuten wir, hierher gekommen zu sein, sie ist aufwühlend und beeindruckend. Nach wenigen Tagen wurde klar, warum Isfahan mit Rom und Paris verglichen wird. Der größte Platz der Welt läßt jeden bisher als groß empfundenen Platz klein erscheinen.

Die riesigen, in Torbögen gelegenen Basare bieten geschmackvolle Waren, Kunstgegenstände, Gewürze, Heilkräuter, Schnitzereien, Kleider und Schmuck zum Kauf an. Am Ostermorgen wollten wir doch gerne eine Kirche sehen und begaben uns ins armenische Stadtviertel. Shah Abbas I. siedelte Anfang des 17. Jahrhunderts etwa 30 000 christliche Armenier in der Stadt an. Durch deren Verbindungen erreichte er, dass sich die internationalen Handelsbeziehungen verbesserten. Bedeutendstes Bauwerk ist die Vank-Kathedrale, die wir besichtigen wollten. Unsere Reiseführerin Najmeh erzählte uns, dass in Isfahan seit vielen Hundert Jahren Muslims, Christen und Juden friedlich zusammen leben. Über die Ostertage war da jedoch für Touristen kein Zugang. Was tun?

Bernhard sah aus der Ferne einen Priester im langen Gewand vor der Tür, die sich dann wie magisch zu öffnen schien. Unsere Reiseführerin sah keine Chance auf Zutritt und hatte mit der ganzen Gruppe schon aufgegeben. Veit und Bernhard gingen auf Erkundungstour. Veit entdeckte die winzig kleine Minikamera im Holz und Bernhard kurz danach den getarnten Klingelknopf. Nach kurzen Verhandlungen hieß es, wir sollen in einer halben Stunde mit unserer Gruppe kommen, versprechen könne man aber nichts. Wir wurden vorgelassen und

zu unserer Überraschung hielt der Bischof an diesem Tag seine traditionelle Oster-Audienz für seine Gläubigen. Wir wurden auch vorgelassen. Nach einem kurzen Gespräch und gemeinsamen Photos, versprachen wir ihm noch, unsere Artikel über unseren Iran-Besuch zuzusenden.

Doch was ist mit dem Arzt Avicenna? Wo hat er gewirkt, wo war seine bedeutende medizinische Akademie? Niemand schien etwas zu wissen und in keinem Reiseführer wird etwas erwähnt.

Klaus Hüllemann wollte unbedingt die Unterrichtsstätte des berühmten „Medicus“ Avicenna sehen. Hier in Isfahan gab es schließlich die erste medizinische Hochschule, nach deren Vorbild sich die Universitäten in aller Welt bildeten. In keinem Reiseführer konnten wir was finden. Unsere sonst um keine Antwort verlegene Reiseführerin wusste davon nichts und meinte, wenn es die in ihrer Heimatstadt noch gäbe, dann wüsste sie wo das ist. Bernhard recherchierte eine Weile im Internet und fand Hinweise, dass es das Gebäude noch gibt, aber es baufällig und nicht zugänglich sei. Unsere Reiseleiterin Najmeh und Niko, der Sohn von Klaus und Gitte Huellemann, machten sich stundenlang auf die Suche und glaubten schließlich, den Ort gefunden zu haben. Bernhard erzählte dort eine spektakuläre Fallgeschichte von Avicenna, die das Ericksonsche Utilisationsprinzip genial illustrierte. Im Souterrain dieses Gebäudes war eine Bibliothek, in der Studentinnen emsig studierten und lernten. Leise sprachen wir mit der Bibliothekarin, doch diese machte uns klar, dass hier keineswegs die Schule Avicennas gewesen sei, sie wisse aber auch nicht wo.

Da drehte sich plötzlich eine Frau, die in Literaturstudium vertieft war, zu uns um und sagte und leise, sie wisse, wo das war. Sie sei Journalistin und habe selbst mal über Avicenna geforscht und publiziert. Sie würde uns hinbringen. Ein magischer Moment. Alle ins Taxi und wir waren tatsächlich dort. An diesem Gebäude stand es sogar in alter verwaschener Aufschrift, dass wir nun am richtigen Ort waren.

Unsere Reise führte uns weiter nach Teheran. Bevor der Kongress begann, besichtigten wir die Stadt, besonders beeindruckend war der Palast des Schah, der Empfangssaal mit dem Pfauenthron. Und immer wieder erklärte uns Gholamrezah sowie Najmeh interessante Hintergründe der Geschichte Persiens und wir verstanden zusehends, wie es zu der Revolution kam, die über Nacht Schah Reza Pahlawi vom Thron vertrieb, warum so schnell Ayatollah Khomeini die Regierung über das Land übernahm und bis heute der Revolutionsrat das Land regiert.

Vor dem Palast trafen wir nun schon weitere bekannte Teilnehmer des Kongresses und fast den gesamten Vorstand der ISH, die wir herzlich begrüßten: Nicole Ruyschaert, Giuseppe Di Benedittis, Camillo Loredano und Consuelo Casula.

Der Kongress

Das Kongresszentrum der Medizinischen Fakultät der Universität Teheran war Veranstaltungsort. Vom Foyer kommt man über breite, sich gegenüber liegenden Treppen hinauf in das Obergeschoss. Über der einen Treppe hängt ein großes Relief von Avicenna, auf der gegenüberliegenden Seite ein Relief des nicht minder bekannten persischen Arztes Rases. Avicenna schien so eine Art „spiritus rector“ dieser Reise zu sein, denn er tauchte irgendwie immer wieder auf. Und brachte die Melodie des Heilens und der Trance in verschiedenen Variationen zum Klingen.

Der Kongress fand zweisprachig statt in Englisch und Farsi und wurde jeweils übersetzt. Rund 650 Teilnehmer waren zugegen und verfolgten mit großem Interesse die Ergebnisse der modernen Hypnoseforschung.

Die Technik war beeindruckend, die ausländischen Gäste wurden höchst zuvorkommend und wertschätzend behandelt.

Die Hypnose stößt auf großes Interesse im Iran und aus den verschiedensten Bereichen der medizinischen Forschung wurden Papers und Forschungsarbeiten vorgestellt. Einige Referenten wurden von einer Reporterin für das Fernsehen interviewt. Die Journalistin und Filmemacherin selbst war so ergriffen von der Thematik, dass sie an den kommenden Tagen sich noch zweimal beim Abendessen zu uns gesellte.

Die beiden Hauptorganisatoren des Kongresses waren Mehdi Fathy, Prof. für Anästhesie und der Psychologe Enayat Sahidi. Mehdi Fathy machte einige spektakuläre Live-Demonstrationen, die bei einigen auch zwiespältige Gefühle auslösten. Er meinte im Gespräch, es halte sich an das iranische Sprichwort eine Tat sind besser als 100 Worte. Er würde auf diese Art immer wieder viele skeptische Kollegen überzeugen und dazu noch zeigen, dass er anders als bei der auch im Iran virulenten Bühnenhypnose diese Trancephänomene medizinisch sinnvoll einsetzt.

Veit verglich in seinem Vortrag die deutschsprachigen Hypnosegesellschaften, die Zahnärzte in der Anwendung der Hypnose schulen.

Die DGZH, MEG, DGH, SMSH und ÖGZH wurden vorgestellt, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Struktur und Lehre herausgearbeitet.

Die iranischen Kollegen verfolgten dies mit großem Interesse, da auch hier darüber nachgedacht wird ein zahnärztliches Hypnosecurriculum zu entwickeln.

In einem Workshop, der sich vor allem an Zahnärzte richtete, legte er sein eigenes zahnärztliches Hypnosekonzept vor und übte mit den interessierten Teilnehmern, die bereits ein sehr gutes Vorwissen hatten. Besonders interessant war für sie, welche Induktionstechniken besonders gut geeignet sind um eine schnelle Trance zu erreichen.

Der Dolmetscher, Dr. Kambiz Abghari, ein iranischer Zahnarzt, der sowohl in Kanada als auch im Iran praktiziert, übersetzte perfekt in Farsi. Er selbst arbeitet viel mit Hypnose und versorgt vorwiegend iranischstämmige Patienten aus Kanada, die für Implantationen und Zahnersatz aus Kostengründen nach Teheran kommen.

Endodontie mit Mikroskop und „State of the art“ Versorgung ist selbstverständlich.

Die Zahnärzte sind sehr interessiert an einer Ausbildung in Hypnose und Dr. Abghari denkt darüber nach, ein Curriculum für iranische Kollegen zu entwickeln.

Die Lifedemos waren sehr beeindruckend. Sie sprühten von Kraft und Experimentierfreudigkeit, die Gründerjahre der Hypnose, im Iran leben sie. Die Fachvorträge zum Thema Hypnose standen in Nichts der Qualität europäischer Vorträge nach. Die Kollegen haben ein großes Interesse daran sich mit den Kollegen aus aller Welt zu vernetzen, zu forschen und zu therapieren.

Ihnen die Hand zu reichen, wird auch uns weiterbringen.

Da die Zahnärzte ein so großes Interesse weltweit an der Hypnose haben und es eine stattliche Familie gibt, die sich damit beschäftigt, überlegten wir, ob sich nicht einmal ein

Weltkongress organisieren ließe, der sich ausschließlich an die Zahnärzte aus der ganzen Welt richtet und sie zusammenführt.

Die nächsten Tagungen werden eine weitere deutsch-iranische Psychosomatik-Konferenz der Razi-Gesellschaft im Februar 2017 sein. Ende Mai 2019 ist dann in Mashhad die 1. Asiatische Hypnose-Konferenz geplant. Es wird dann jeweils auch Rundreisen geben. Am Rande dieser Rundreisen hat es natürlich auch noch Begegnungen mit Kollegen und Besuche von medizinischen und psychologischen Einrichtungen gegeben. Unsere Reiseführerin Najmeh Kazemi studiert aber Herbst in Mailand Touristik und wird die ersten Wochen bei der Präsidentin der Europäischen Hypnose-Gesellschaft Consuelo Casula wohnen. Wie wir später erfahren haben, bekommt sie im Iran immer die hochrangigen Reisegruppen übertragen. Nachdem unsere deutsche Hypnose-Gruppe in ihrer Heimatstadt das Avicenna-Gebäude weitgehend eigenständig recherchiert und ihr dazu noch unverhofft zu einer Audienz beim armenischen Erzbischof verholfen hat, ist sie interessiert weiteren Hypno-Kollegen schon vorher ihr so wunderbar gastfreundliches Land zu zeigen – soweit ihr Studium das zulässt. Den Kontakt können wir herstellen.

Und vielleicht kommen, auch motiviert durch diesen Bericht, dann noch mehr Kollegen aus dem deutschsprachigen Raum um zu lehren und zu lernen, um zu geben und zu nehmen, um sich die Augen mit Mondenschein füllen zu lassen, die strahlen in alle Welt, wie Rumi sagt:

„ Warum nicht werden wie der Eine, der mit einem Vollmond in jedem Auge lebt, das immer sagt, mit dieser süßen Mondessprache, wonach sich jedes andere Auge in dieser Welt zu hören verzehrt?“

Oder man lässt sich von der geradezu hypnotischen Sprache des modernen iranischen Dichters Sohrab Sepehri (1928-1980) beeindrucken, auf den uns unsere Reiseführerin Kazemi hingewiesen hat. Im Buch mit dem beeindruckenden Titel: „Der Puls unserer Buchstaben schreibt in Abwesenheit der Tinte“ finden sich Formulierungen wie: Einmal sah ich eine Poetin, welche derart in die Beobachtung des Raumes versunken war, dass der Himmel in ihre Augen Eier legte.

So ähnlich ging es uns vielfach in diesem wunderbaren Land
Veit Mesmer/Bernhard Trenkle